

Vorwort der Herausgeber

Wir freuen uns, mit diesem Buch einen ersten Beitrag zur Rolle von Psychologinnen und Psychologen¹ im Bereich Palliative Care vorlegen zu können. Die Sektion Psychologie der Deutschen Gesellschaft für Palliativmedizin (DGP) ist in den vergangenen Jahren stetig gewachsen und momentan die zahlenmäßig am stärksten vertretene Berufsgruppe innerhalb der „weiteren Sektionen“ (nebst Ärzten und Pflegenden).

Dieses Buch soll Orientierung und Anregung geben – nicht nur für Psychologen – sondern für alle im Bereich Palliative Care Tätigen, die sich für die Perspektive der Psychologie interessieren. Es kommen Praktiker zu Wort, die meist viele Jahre in Palliativmedizin und Hospizarbeit tätig sind. Es ist ein Buch *aus der Praxis* geworden, das auch einen theoretischen Überblick über Fachgebiete und Fragestellungen geben will. Es wäre wünschenswert, wenn es auch zu einem Buch *für die Praxis* werden würde, einem Nachschlagewerk, in dem diagnostisches und therapeutisches Vorgehen zusammengefasst sind. Selbstverständlich kann die Lektüre eine fundierte Ausbildung nicht ersetzen: In der Sektion Psychologie haben wir unlängst ein eigenes Curriculum für die Weiterbildung von Psychologen entwickelt und hoffen, dieses ab kommendem Jahr kontinuierlich anbieten zu können.

Die Zusammenstellung beginnt mit einem Überblick über die historische Entwicklung und zentrale Aufgabenfelder: Hauptfokus ist dabei selbstverständlich die Begleitung von Patienten und ihren Angehörigen. Besondere Herausforderungen entstehen, wenn Kinder und alte Menschen zu Patienten werden. Auch die Rolle von Psychologen innerhalb des multiprofessionellen Teams wird in bereichernden wie herausfordernden Aspekten skizziert. „Self-Care“ – die Sorge um die eigene Psychohygiene – rundet diesen Themenbereich ab. Im dritten Kapitel geht es um zentrale Konzepte: Spezialisten aus den jeweiligen Fachgebieten geben einen Überblick über Lebensqualität, Krankheitsverarbeitung, Trauer und stellen Grundlagen von Kommunikation und Aufklärung dar.

Der Schwerpunkt liegt sicherlich im Abschnitt über Interventionsformen und die sich anschließende Behandlung von Kernsymptomen, wobei wir hier Angst, Depression und Unterstützung bei somatischen Symptomen herausgegriffen haben. Neben verhaltenstherapeutischen und tiefenpsychologischen Interventionsmethoden kommen Gesprächspsychotherapie, Atem-, Entspannungs- und Imaginationsverfahren sowie systemische Ansätze zu Wort. Unterschiedliche Settings werden beleuchtet: das Paar- und Familiengespräch, das Erstgespräch, Herausforderungen bei Krisengesprächen und Besonderheiten in der Behandlung von Kindern.

Der letzte Abschnitt umfasst einen Überblick über Versorgungsstrukturen im ambulanten und stationären Sektor, Fragen der Dokumentation, Abrechnung und Bedarfser-

¹ Wenn im Text – der Lesbarkeit halber – männliche und weibliche Form nicht gleichermaßen genannt sind, beziehen wir uns dennoch stets auch auf beide Geschlechter.

hebung, Fort- und Weiterbildungsangebote von und für Psychologen sowie einen Ausblick auf psychologische Forschungsaktivitäten.

Das Ergebnis ist ein Gemeinschaftswerk: Viele kompetente und engagierte Kolleginnen und Kollegen haben ihr Wissen und ihre Erfahrung im jeweiligen Spezialgebiet zur Verfügung gestellt. Dabei kommen gleichzeitig unterschiedlichste Perspektiven und Arbeitsfelder innerhalb der Palliative Care zu Wort: Praktiker aus dem ambulanten wie stationären Setting, psychologische und ärztliche Therapeuten, Kliniker und Wissenschaftler. Allen Autorinnen und Autoren danken wir sehr herzlich für die geduldige und bereichernde Zusammenarbeit. Dem Kohlhammer Verlag und der Schriftleitung der *Münchener Reihe Palliative Care* danken wir für die Anregung und die Ermutigung zu diesem Werk und die gute Zusammenarbeit.

Die wachsende Präsenz von Psychologinnen und Psychologen auf Palliativstationen, im Hospizbereich und ambulanten Versorgungsstrukturen macht deutlich, wie wichtig der Beitrag und die Perspektive der Psychologie in der Begleitung schwer kranker und sterbender Menschen sind. Wir würden uns freuen, wenn diese Zusammenstellung hierfür eine kleine Hilfestellung geben könnte.

München, im Juni 2012

Martin Fegg,
Jan Gramm,
Martina Pestinger